

# „Hier Zur Weisgerber Herberg 1835“. Das Grünberger Herbergsschild 1826/1835

Friedrich Karl Azzola und Karl Pauligk

Die Grünberger Lohgerber erscheinen sehr früh, nämlich ab 1450 mit einem Zunftbrief, 1484 wird die Löbergasse nach ihnen genannt und 1528 erhalten sie vom Landgrafen Philipp ihre Zunftordnung. In den Urkunden und Akten des Grünberger Stadtarchivs erscheinen sie ab 1624, wobei ihre Lohmühle eine zentrale Rolle spielt.<sup>1</sup> Realien der Rotgerber bleiben unerwähnt, desgleichen die Weißgerber. Um so wertvoller ist das Schild der Weißgerber-Herberge in der Halle des Grünberger Rathauses (Abb. 1). Ihre Inschrift auf der kleinen Tafel unten lautet:

Hier Zur Weisger / ber Herberg / 1835



Abb. 1: Das Schild der Grünberger Weißgerber-Herberge, 1826/1835, in der Halle des Grünberger Rathauses. Foto: Azzola

<sup>1</sup> Waldemar Küther: „Grünberg. Geschichte und Gesicht einer Stadt in acht Jahrhunderten“, herausgegeben vom Magistrat der Stadt Grünberg 1972, S. 449-453: „Die Lohgerber und die Lohmühle in Grünberg“ von Hermann Stika.

Sie dient zugleich als Überschrift dieses Aufsatzes. Im Mittelfeld halten die beiden Löwen mit ihren Pranken zwei sich diagonal kreuzende Werkzeuge gleich dem Bayreuther Hausstein des Weißgerbers Christoph Gottfried Voit aus dem Jahr 1743<sup>2</sup> (Abb. 2).



Abb. 2: Der aus einem weißen Sandstein gefertigte Hausstein des Weißgerbers Christoph Gottfried Voit, 1743, vom 1974 abgerissenen Haus Kulmbacher Straße 1, jetzt im Historischen Museum der Stadt Bayreuth. Der Stein ist 78 cm breit und 37 cm hoch. Foto: Azzola

Diese beiden sich diagonal kreuzenden Werkzeuge sind für die Hautbearbeitung auf dem Schabebaum<sup>3</sup> (Abb. 3 und Abb. 10 unten links) wichtig.

---

<sup>2</sup> Friedrich Karl Azzola und Karl Pauligk: „Zwei oberfränkische historische Handwerkszeichen der Weißgerber in Bayreuth, 1743, und in Creußen, 1832“, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken Bd. 80 (2000), S. 277-288.

<sup>3</sup> Die Abbildung 3 findet sich auch in dem Buch von Margaret Wagner: „Das alte Nürnberg. Einblick in vier Jahrhunderte Handwerksleben“, Hürtgenwald 1980, als Abbildung 57 auf der Seite 202.



Sie dienen auf der Außenseite der geäscherten Häute, der Narbenseite, zur Beseitigung der Haare sowie der Oberhaut (= Epidermis<sup>4</sup>) und in den Poren sitzender Reststoffe wie Gneist und Grund. Die enthaarten Häute heißen Blößen. Die Epidermis muß entfernt werden, weil sich nur aus der Mittelschicht der Haut, dem Corium, durch Gerben Leder gewinnen läßt. Deshalb wird diese Schicht auch Lederhaut genannt. Enthaart wird mit dem stumpfen Haareisen. Die Epidermis wird mit dem im Innenbogen ebenfalls stumpfen Streicheisen<sup>5</sup> entfernt, denn die Klingen beider Werkzeuge sind gekrümmt (Abb. 4).

Hingegen ist der Außenbogen eines Streicheisens scharf, ein Unterschied zum Haareisen, der sich nur an den Werkzeugen selbst, doch nicht an historischen Gerberzeichen (Abb. 1, Abb. 2 und Abb. 12) erkennen läßt.

Zur Entfernung der Unterhaut sowie möglicherweise noch vorhandener Fleisch- und Fettreste auf der Hautinnenseite, der Fleisch- oder Aasseite, dient das mit einer scharfen Klinge versehene gerade Schereisen, auch Scherdegen<sup>6</sup> genannt (Abb. 5).

Zum Enthaaren wird die stumpfe Innenseite des gekrümmten Haareisens auf die Außenseite der geäscherten Haut aufgesetzt. Dabei soll die Rundung des Gerberbaums mit der Krümmung des Werkzeugs möglichst übereinstimmen, damit bei jedem Schub ein recht breiter Streifen der Haut aufgrund des Kontaktes mit dem Eisen entfernt wird (Abb. 3). Im Gegensatz dazu kann mit der Schneide am Außenbogen eines Streicheisens die geäscherte Haut auch beschnitten, d.h. Zipfel, Fransen oder Randstreifen entfernt werden.

---

<sup>4</sup> Die Epidermis ist die Oberhaut, d.h. die oberste Schicht der Haut. Im Gegensatz zur Lederhaut, der Mittelschicht = dem Corium, besteht ihr Zellgewebe aus dem Eiweiß Keratin.

<sup>5</sup> Günter Groß: „Zur geschichtlichen Entwicklung des Lohgerberhandwerks im Erzgebirge und in den angrenzenden Gebieten“, Dissertation Freiberg in Sachsen 1989, Anlage 1.

<sup>6</sup> Friedrich Karl Azzola und Karl Pauligk: „Der Scherdegen eines Gerbers im Museum der Stadt Worms“, in: Der Wormsgau Bd. 17 (1998), S. 128-132. - Friedrich Karl Azzola, Karl Pauligk und Joachim Schirmer: „Das verschollene Steinkreuz von Salmünster. Das spätmittelalterliche Denkmal eines Gerbers und Schuhmachers?“ In: Zeitschrift des Vereines für Hessische Geschichte und Landeskunde (Kassel) Bd. 101 (1996), S. 179-184.

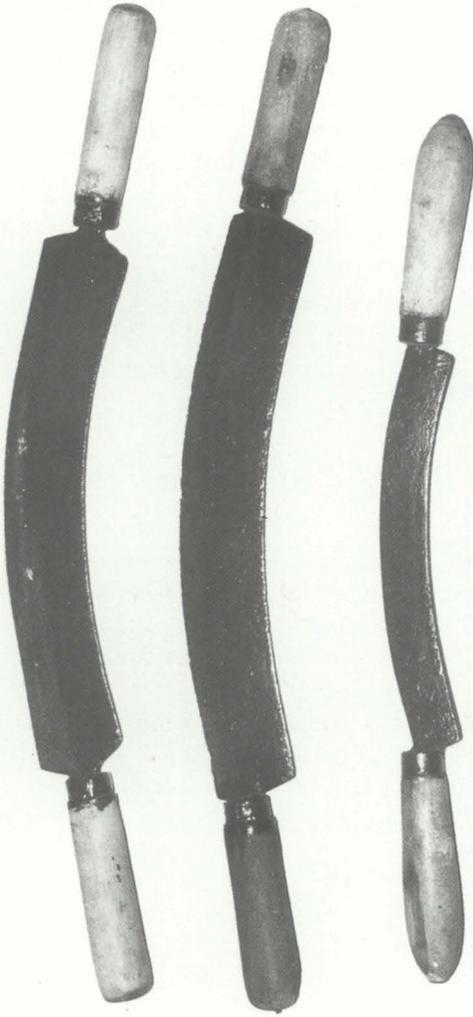


Abb. 4: Drei Haareisen aus dem Weißgerbermuseum in Doberlugk-Kirchhain in der Niederlausitz. Die Längen der drei Werkzeuge betragen von links 61,0 cm, 61,5 cm und 53,0 cm. Foto: Azzola

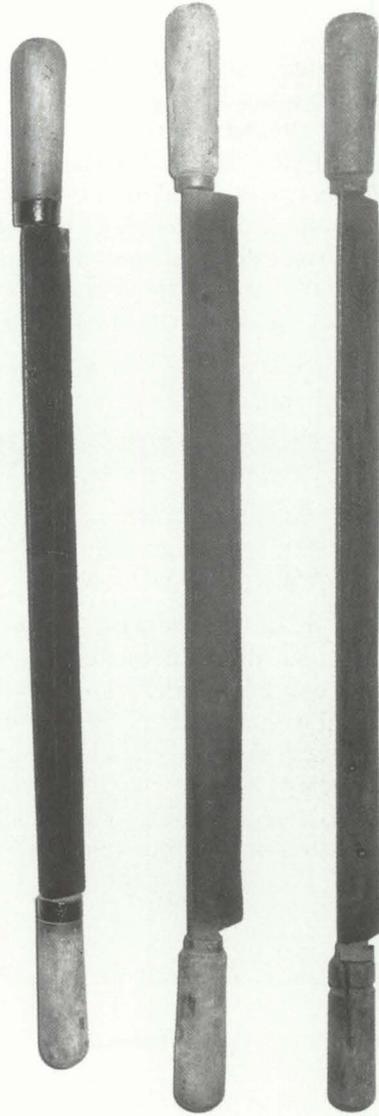


Abb. 5: Drei Scherdeggen aus dem Weißgerbermuseum zu Doberlugk-Kirchhain in der Niederlausitz. Die Längen der drei Werkzeuge betragen von links 75,8 cm, 81,5 cm und 81,0 cm. Foto: Azzola

Mit den beiden sich diagonal kreuzenden Haar- oder Streicheisen der historischen Weißgerberzeichen in Grünberg (Abb. 1), Bayreuth (Abb. 2) und Creußen (Abb. 12) ist in vertikaler Anordnung ein Stollmond/Stollpfahl kombiniert, dient doch das Stollen der Erzeugung weicher Leder. Der Stollmond/Stollpfahl war früher ein vertikal in einer horizontalen Bodenplatte steckender, teils mit einem Vollmond (Abb. 6)<sup>7</sup>, teils mit einem Halbmond (Abb. 7) ausgestatteter Stab.<sup>8</sup>



Abb. 6: Das historische Handwerkszeichen eines Weißgerbers von 1687 über der Türe des Hauses Schulinstraße 7 in Prichsenstadt als Detail. Foto: Azzola

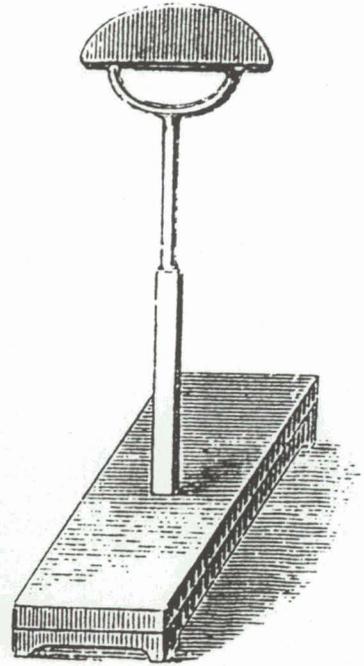


Abb. 7: Ein Stollmond nach Ferdinand Wiener<sup>14</sup>, 1920. Reproduktion

<sup>7</sup> Friedrich Karl Azzola und Karl Pauligk: „Das historische Weißgerberzeichen von 1687 am Haus Schulinstraße 7 in Prichsenstadt“, in: Frankenland 50. Jg., Heft 5 (Oktober 1998), S. 338-343.

<sup>8</sup> Dies.: „Der Stollmond vom Dreifaltigkeitsaltar, um 1470, in St. Georg zu Dinkelsbühl“, in: Alt-Dinkelsbühl 73. Jg., Nr. 6 (November 1997), S. 41-45; zugleich Beilage in: Fränkische Landeszeitung (Ansbach) Nr. 270 vom 22./23. November 1997.

<sup>14</sup> Ferdinand Wiener: „Die Weißgerberei“, 3. Auflage, bearbeitet von Viktor Mikuška, Wien und Leipzig 1920, darin die Figur 11 auf der S. 175.

Erst neuerdings besteht er aus einem feststehenden Brett mit einer oben daran befestigten tellerähnlichen, eisernen Scheibe (Abb. 8). Der Rand dieser Scheibe ist recht dünn, so daß man mit ihr zugleich überschüssige Zipfel am Rande dünner Leder abschneiden kann. Die Durchmesser solcher Scheiben betragen 20 bis 30 cm. Zum Stollen dicker, steiferer Leder kommen auch kleinere Scheiben zum Einsatz. Die Scheibe eines Stollmonds ist in der Regel hohlspiegelartig geformt, wobei die Auslenkung von der Ebene um zehn Winkelgrade beträgt. In ihrer Mitte weisen diese Scheiben eine Aussparung auf.

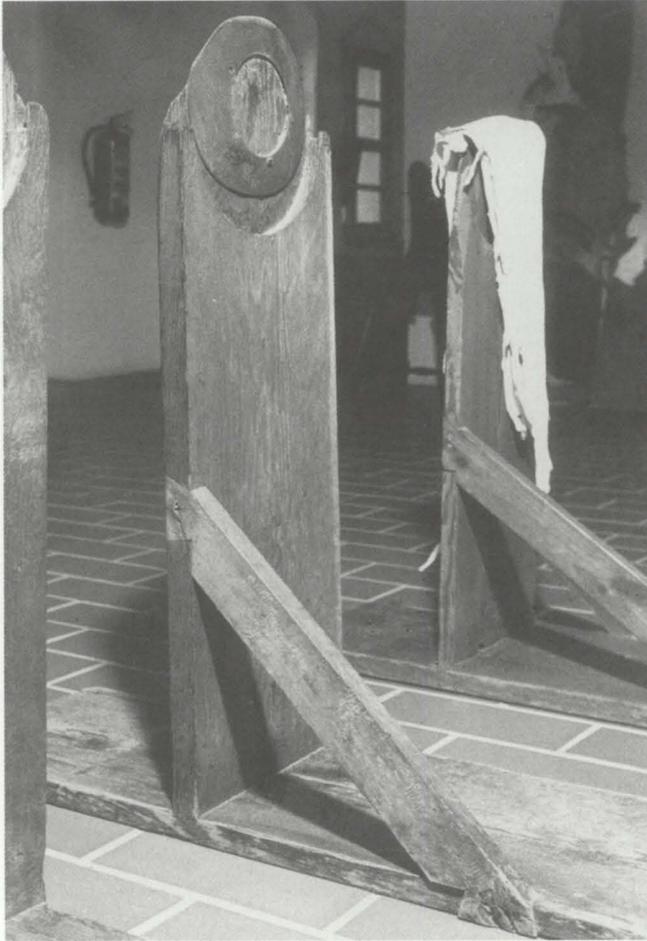


Abb. 8: Zwei neuzeitliche Stollmonde/Stollpfähle im Weißgerbermuseum zu Doberlugk-Kirchhain in der Niederlausitz. Foto: Azzola

Eine solche Scheibe zeigt Abbildung 9. Bemerkenswerterweise sind die Stollmonde der historischen Weißgerberzeichen in Grünberg (Abb. 1), Bayreuth (Abb. 2) und Creußen (Abb. 12) mit dem Stollmond nach Vogel und Gabler<sup>9</sup>, Nürnberg 1795 (Abb. 10), nahezu identisch.

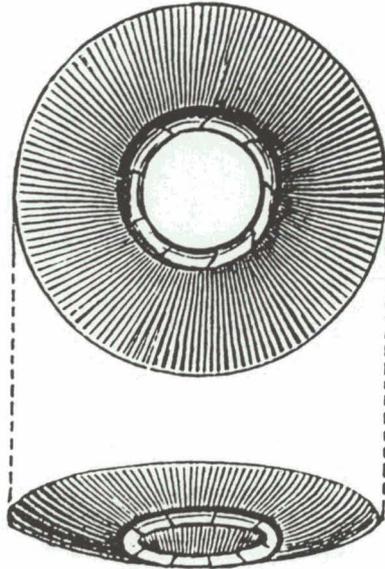


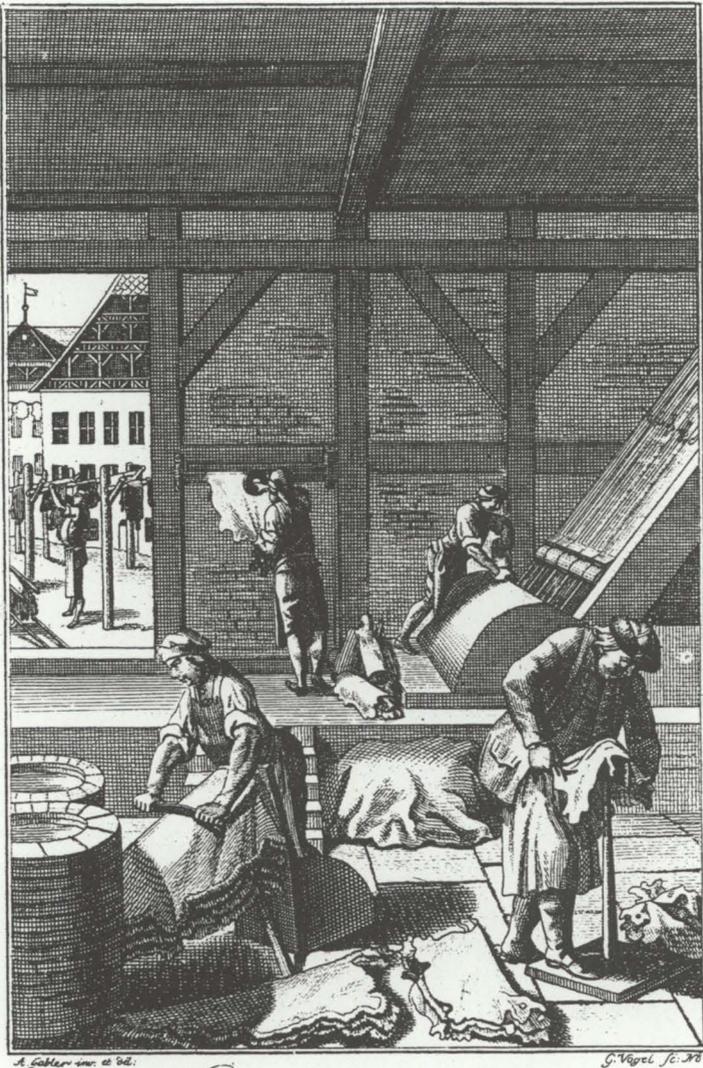
Abb. 9: Ein Schlichtmond in Aufsicht und Seitenansicht nach Ferdinand Wiener<sup>15</sup>, 1920. Reproduktion

Beim Stollen wird das Leder an seinem Rand mit beiden Händen angefaßt und im straff gespannten Zustand nicht zu schnell über die eiserne Scheibe bezogen. Die Darstellungen der stollenden Weißgerber auf den Abbildungen 10 rechts unten und 11 sind dabei im Hinblick auf das Stollen recht informativ. Beim Stollen liegt das Leder mit seiner Fleischseite auf dem Eisen, so daß der Gerber den Narben<sup>10</sup> während des Stollens ständig beobachten kann.

<sup>9</sup> „Ledertechnik in Raum und Zeit“, Veröffentlichung aus Anlaß des fünfundsiebzigjährigen Bestehens des leder- und pelztechnischen Laboratoriums der Firma BASF, Ludwigshafen ohne Jahr (ca. 1966), die Abbildung auf der Seite 35.

<sup>15</sup> Wie Anmerkung 14, darin die Figur 12 auf der S. 176.

<sup>10</sup> Es ist die an die Epidermis grenzende Schicht der Lederhaut. Sie besteht aus besonders feinen Kollagenfasern.



## Der Weißgerber.

Abb. 10: Der Weißgerber nach Vogel und Gabler<sup>9</sup>, Nürnberg 1795. Links vorn ein Weißgerber am Schabebaum, rechts vorn ein Weißgerber beim Stollen. Reproduktion

Anno 1620 den 21 Novemb. Hat ein Wohl Edler Befreyer Herr  
 Hochlöblicher Rath zu Nürnberg. Herr Pfleger Barthel Graff. Weiß  
 Johann Spurn und Gallers etc. Herrn Pflegers Barthel Graff. Weiß  
 Einabnennung des Barthel Graff. Weiß. In dem Jahr 1620  
 und Altes Jahr 1621. In dem Jahr 1621. In dem Jahr 1621.  
 ist A. 1622. In dem Jahr 1622. In dem Jahr 1622.  
 Altes 7. 4. 1622. In dem Jahr 1622. In dem Jahr 1622.  
 608.



Abb. 11: Der Weißgerber Barthel Graff, 1622, bei der Arbeit am Stollmond. Aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, Band II,2, fol. 156v. Foto: Stadtbibliothek Nürnberg

Nach Bedarf wird er die Spannung oder den Winkel verändern, unter dem er das Leder über das Eisen zieht. Nach jedem Zug greifen die Hände etwas weiter, wodurch das Stück streifenweise über die eiserne Scheibe gezogen wird, gelegentlich nicht nur längs sondern auch quer. Da man beim Stollen jedes Stück einzeln bearbeitet, lassen sich die sehr unterschiedlich strukturierten Bereiche von Kopf-, Rücken- bzw. Bauchhaut der Tiere zielgerichtet so verändernd beeinflussen, daß man ein möglichst gleichmäßiges, weiches Leder erhält. Die Lederhaut, das Corium, besteht aus Bindegewebe, dessen dichtes Geflecht aus kollagenen und elastischen Fasern ihr Festigkeit und Elastizität verleiht.<sup>11</sup> Beim Äschern vollziehen sich in ihr durch chemische Reaktionen äußerlich nicht wahrnehmbare Veränderungen. Hierbei wird ein geringer Prozentsatz Eiweiß, das chemisch nicht besonders stabil ist, abgebaut und aus der Haut entfernt,<sup>12</sup> die einzelnen Fasern werden voneinander getrennt, was jedoch beim Trocknen des Leders wieder etwas verloren geht. Durch das Stollen wird die zuvor erwähnte Isolierung der Fasern voneinander wieder regeneriert, indem die Fasern nunmehr mechanisch durch Dehnen, Stauchen und Biegen des Leders erneut voneinander getrennt werden. Allerdings muß man Sorgfalt walten lassen, damit das Material keine Schäden erleidet. So kann beispielsweise der aus besonders feinen Fasern aufgebaute Narben des Leders aufbrechen, was nicht eintreten darf; und sofern nicht sichtbare Fasern im Inneren eines Leders brechen, sinkt seine bedeutsame Reißfestigkeit. Da man beim Stollen das Leder biegt, dehnt und spannt, erzielt man nicht nur eine Ebnung insbesondere durch eine Beseitigung von Falten, sondern auch eine Flächenvergrößerung, was den Erlös wesentlich beeinflusst, wird doch Leder zumeist nach seiner Oberfläche berechnet und gehandelt.

Manuell wird heute kaum noch gestollt, denn diese Handarbeit ist inzwischen zu teuer geworden. Deshalb wurden seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Stollmaschinen unterschiedlicher Wirkungsweise entwickelt. Da vornehmlich alaugegerbte Leder aus Lamm- und Ziegenhäuten gestollt wurden, um sie als weiche Bekleidungsleder einsetzen zu können, entwickelte sich der Stollmond zugleich zum charakteristischen Bestandteil historischer Weißgerberzeichen<sup>13</sup> wie in Grünberg (Abb. 1).

---

<sup>11</sup> W. Burckhardt: „Atlas und Praktikum der Dermatologie und Venerologie“, München, Berlin und Wien 1969, S. 5.

<sup>12</sup> Karl Pauligk und Rudolf Hagen: „Lederherstellung“, Leipzig 1987, S. 90.

<sup>13</sup> Friedrich Karl Azzola und Karl Pauligk: „Das Bruchstück einer Grabplatte mit einem Weißgerberzeichen, 1578, außen an der Friedhofskapelle in Michelstadt“, in: Der Odenwald 44. Jg., Heft 2 (Juni 1997), S. 68-74. - Dies.: „Das Weißgerberzeichen von 1807 am Haus Kellereistraße 31 in Buchen“, in: Der Warturm (Buchen) 38. Jg., Nr. 4 (Dezember 1997), S. 3-6. - Dies.: „Das Grab-Steinkreuz des Bensheimer Weißgerbers

Das Grünberger Weißgerberzeichen folgt mit seinen beiden seitlich angeordneten Löwen einem barocken Vorbild des 18. Jahrhunderts, wie ein Vergleich mit dem Bayreuther Weißgerberzeichen des Jahres 1743 zeigt (Abb. 2). Die damals, um 1830, bereits üblichen schlichten Zeichen des 19. Jahrhunderts wie z.B. in Creußen, 1832 (Abb. 12) hatten den Auftraggeber bzw. den verfertigenden Kunstschmied noch nicht erreicht. Darüber hinaus wird der Stollmond des Grünberger Weißgerberzeichens von einer Krone überragt, flankiert von der Jahreszahl 1826. Offensichtlich wurde das Schild im Jahr 1826 gefertigt und diente ab 1835 zur Kennzeichnung der Grünberger Weißgerber-Herberge.



Abb. 12: Der Hausstein eines Weißgerbers von 1832 mit den Initialen J H M in Creußen am Haus Vorstadt 12. Foto: Azzola

---

Johannes Watloff und seiner Ehefrau Anna Margareta, 1690/1699“, in: Die Starkenburg (Heppenheim) 75. Jg., Nr. 4 vom 1. 10. 1998.